

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr die gedruckte Linie, Einrückungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren

Nr. 82.

Donnerstag den 15. October

1857.

Bekanntmachung

Winnenden.

Die allgemeine Weinlese ist auf nächsten Montag anberaumt und darf deshalb bei Strafvermeidung vorher nicht gelesen werden.

Bloss bei Wittwen und Waisen und solchen die eine frühe Gattung Trauben haben, kann ausnahmsweise gestattet werden schon am Samstag zu lesen, es ist jedoch vorher Erlaubniß einzuholen.

Den 14. Octbr. 1857.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Anzeigen.

Winnenden.

Tuchmacher Geißler hat einen guten deutschen Djen mit feinem Oberosen zu verkaufen.

Winnenden. Unterzeichneter ist Willens 1 halben Morgen und 42 Rth. Acker im Roth zu verkaufen.

Liebhaber können mit mir selbst einen Kauf abschließen.

Klöpper, Schneider.

Winnenden. Es wird sogleich ein gutes stark in Eisen gebundenes 3 eimeriges Faß verkauft.

Näheres sagt die

Redaction.

Winnenden. Unterzeichnete verkauft oder vermietet 5 gut erhaltene Fässer verschiedener Größe, unter dem Bemerken, daß dieselben, wenn es gewünscht wird auf ihrem bisherigen Lager im Keller belassen werden können.

Liebhaber ladet ein

Flaschner Strubels
Wittwe.

Das geraubte Kind.

Erzählung aus dem Leben. — Aus den neuen

Streichern.

Fortsetzung

„Auf der großen Straße nach Orleans,“ antwortete die Befragte; als sich unsere Wege schieden stieg sie aus, dankte mir nochmals und

eilte dann weiter, das Kind an der Hand führend."

"Ich weiß genug," rief der Exdragoonier, "um sie zu finden."

"Aber, lieber Herr," ermahnte die Milchfrau, "freut Euch nur nicht zu früh. Wie? Wenn ihr Euch täuscht? Jenes Weib hatte so viele Sorge für das Kind, daß sie wohl seine Mutter hätte sein können."

"Ich sage Euch aber, daß sie eine —" er würgte den Nachsatz hinunder und beanugte sich, die Milchfrau zu bitten, seine Frau beim Vorbeifahren am Luxemburg-Park zu benachrichtigen, daß er nach Arpajon, Stampes und Bordeaux, wenn dies letztere nöthig wäre, gereist sei: und also sprechend sprang er in einen eben vorbeifahrenden Equipagen, der nach Arpajon fuhr.

Dieselbst angekommen, nicht ohne den Mitreisenden und Kondukteurs, ja den Kutschern sein Unglück erzählt zu haben, das die Männer mit Bedauern, die Weiber mit Thränen erfüllte und den Pferden von den gefühvollen Kutschern eine beträchtlichere Anzahl gewisser zärtlicherer Aufmunterungen zuströmen ließ, begann er soaleich eine Untersuchung, aber leider war sie erfolglos; denn die Heeresstraße, die durch Arpajon nach Paris und Bordeaux führt, ist ob des letzteren Grundes so befahren, und begangen, daß ein einzelnes Weib mit einem Kinde recht wohl durch den Flecken kommen konnte ohne bemerkt zu werden. Weder in den Herbergen noch in den Wirtshäusern, noch auf der Mairie wußte man was von den beiden Pilgern. Noblot wollte in seiner Verzweiflung den ganzen Flecken aufs strengste untersuchen lassen, als der Postwagen von Stampes, der vor dem Gasthause in dem er abgestiegen war, hielt, eben ankam. Er wandte sich sogleich an den Kondukteur desselben und fragte ihn, ob ihm nicht auf der Herfahrt von Stampes die beiden Wanderer begegnet wären, die er ihm auf's Genaueste beschrieb.

"Nein," war des Gefragten Antwort, "Aber zu Stampes selbst sah in das dortige Nonnenspital, da ich eben dahin ein Packet Briefe trug, ein Weib einzutreten mit einem Kinde am Arm das ganz Eurer

Beschreibung glich. Vielleicht ist's das Kind, das Ihr sucht."

Noblot fuhr augenblicklich nach Stampes ab und eilte, dort angekommen sogleich in das bezeichnete Spital.

Er suchte dort die Oberin auf und redete sie also an:

"Hochwürdige Frau!" sprach er, "kam hter nicht gestern ein junges Weib mit einem Kinde an?"

"So ist es, lieber Herr," antwortete die fromme Schwester, "Ich selbst habe sie aufgenommen."

"Ach!" rief Noblot laut, vor Freude aufathmend, und die Hand der Priorin mit Küßen bedeckend, die sich diesen stürmischen Freudenbezeugungen, trotz aller Bemühung nicht entziehen konnte, "ach! wo ist er, mein guter, lieber Eugen, wo ist er, führen Sie mich nur gleich zu ihm, hochwürdige Frau!"

"Euer Eugen?" unterbrach ihn die Priorin mit staunendem Anstich, "ich bitte, erklärt Euch deutlicher!"

"Wie nur billig!" rief Noblot rasch, "denn sonst könnte man mich für einen Tollhäusler halten, kurz, das Kind nach dem ich mich so sehne, ist mein Enkel den man mir gestohlen, den mir jenes — franke Weib gestohlen und den ich schon seit drei Tagen verzehlich suche." — Und wieder jubelnd rief er aus: "Er ist gefunden, er ist gefunden, mein Enkel, in kann ihn seiner Mutter zurückgeben." — Zur Priorin sich wendend, sprach er: "Nicht wahr, hochwürdige Frau, jetzt begreifen Sie mich und meine Freude."

Nun aber führen Sie mich gleich, ich bitte, zu meinem Kinde —"

Und er zog die fromme Schwester mit sich fort.

Als sie zum Eingang des Krankenzimmers, in dem das Weib lag, das den Knaben gestohlen hatte, kamen, sagte die Nonne: "Jetzt wartet hier ein wenig, denn das Weib ist krank —"

"Daß kümmert mich wenig, geben Sie mir nur mein Kind," erwiderte unwillig über diese neue Verzögerung der besorgte Großpapa.

„Mein Gott, Ihr seid ungeduldig.“ war die Antwort. „habt nur ein wenig Geduld, lieber Herr, — doch seht,“ fuhr die Nonne fort, die Thür öffnend und hineinschend, „sie schläft und das Kind spielt zu den Füßen ihres Bettes . . . sie wollte sich durchaus nicht von dem Kleinen trennen, und da ihre Krankheit nichts Gefährliches hatte, sie liegt nur an einem leichten Fieber darnieder, hat man sich ihrem Wunsche nicht widersetzt.“

Mit diesen Worten nahte sich die Nonne leise dem Bette der Kranken, nahm das Kind in ihre Arme und übergab es in die Roblot's, den das Kind gleich mit dem freudigen Ausrufe: „Mein Großpapa!“ begrüßte.

In diesem Augenblicke des überglücklichen Roblot's Freude zu beschreiben, ist unmöglich. Seit dem Tage an dem ihm sein Kaiser das Ehrenkreuz eigenhändig auf dem Schlachtfelde an die Brust angeheftet hatte, war er keines so glücklichen Moments mehr theilhaftig geworden.

Mit Vogelschnelle trug er auf seinen Armen das Kind hinaus und die ihm nachsehende Priorin hörte auf ihren Ruf: „Aber lieber Herr ich muß doch wissen!“ — — kaum noch die Antwort:

„Nichts müssen Sie wissen! des Kindes Mutter kommt noch heute an, sie muß das Kind finden. . . ich heiße Roblot, bin Exdragoner und gegenwärtig Wächter im Luxemburg-Park! Allen und Gottes Segen, sowie meinen besten Dank für ihre Güte!“

Auf Kindesraub, obwohl dieß Verbrechen allfälligerweise höchst selten vorkam, waren weitlich barte Strafen gesetzt.

Louise Séchard wurde daher, auf Roblot's Anklage für den 17. August 1831 vor das Pariser Assisengericht geladen und hatte am beangstenen Tage schon auf der der Bank Angeklagten Platz genommen. Die Augen der Anwesenden lagen bald auf ihr, bald auf Roblot, der im Kreise der Zeugen sitzend, seinen kleinen Eugen auf den Knien hütete. Die hohe Mütze der Gartenwächter, ein ganz neuer weißblauer Rock, die schön glänzenden roten Aufschläge, wie seine hohe, kuraßartig gewölbte Brust

auf der sein Ehrenkreuz glänzte, gaben ihm ein Ehrfurcht einflößendes Ansehen. Die Freude wie der Stolz, den er bei den Fragen der sich langsam versammelten Geschwornen oder auch anderer bei der Sache untheilhaftiger Zuhörer: „Ist dieß das Kind?“ — „Ihr seid der Großvater, nicht wahr?“ — „Ein liebliches Kind! — Ihr habt den Knaben in Etampes wieder aufgefunden?“ — „Ach! wes mögt Ihr dabei gelitten haben?“ — u. s. w. empfand, bleiben am besten undeschrieben, da solche Empfindungen ganz und gar unbeschreiblich sind.

Allen diesen Fragen antwortete Roblot entweder mit einem Kopfnicken, oder mit einem seligen „Ja.“ oder damit, daß er dem Knaben einen tüchtigen Kuß auf die freundliche Stirne drückte.

Ehe er noch sein Kind gefunden, stellte er sich dessen Räuberin immer als eine häßliche Diebin vor, deren schändliches Gewerbe schon in ihrem Äußern abgedrückt war. Noch ganz erzürnt, hatte er gleich nach seiner Rückkehr von Etampes das schändliche Verbrechen angezeigt und erklärte für ähnliche Thaten keine Gesetze für scharf und streng genug; aber nach und nach hatte der Gedanke, seinen Entel wieder zu besitzen, die Seligkeit seiner Morgen- und Abendunterhaltungen mit demselben, den Anfnas's schrecklichen Haß gegen die Diebin gemildert, und als er ihr nun vor dem Assisenrichte gegenüber saß und so viele Huldigungen, Beileids- und zugleich Freudenbezeugungen über den Verlust und Fund seines Entels empfing, als er der Armen in das Leidensblasse, nochgebleichte Antlitz sah, empfand er gegen die Unglückliche mehr Mitleid als Haß.

„Führwahr.“ flüßerte er einmal seinem Nachbar zu, „die Unglückliche ist doch ein recht hübsches Weib!“

Und wirklich war Louise schön, ihren etwas stark ausgeprägten Zügen mangelte zwar ein gewisser Adel, aber sie drückten dafür so viel Bescheidenheit, so viel Leid und Schmerz aus, daß man ihr Mitleid schenken mußte. Von Gestalt war sie klein und schien so zu sagen durch ihr Elend niedergedrückt! wenn sie manchmal verstoßene und zärtliche Blicke

auf das Kind warf, zu dessen Mutter sie sich einige Tage gemacht hatte, so schien es als ob sie das Verbrechen, dessen sie sich schuldig gemacht hatte gar nicht begriff und es zu bereuen weit entfernt war.

Auf die ersten Fragen des Präsidenten antwortete sie, sie sei zwanzig Jahre alt und in einem Dorfe bei Voitiers geboren. Als man sie ferner um ihren Stand fragte, antwortete sie: „Ach ich verdiene mir mein Brod durch der Hände Arbeit, ich bin eine Näherin.“

Sie leugnete ihm Laufe des Verhörs das Verbrechen nicht, das man ihr vorwarf.

Fortsetzung folgt.

V e r s c h i e d e n e s.

L a n d w i r t s c h a f t l i c h e s.

— Als durchaus bewährtes Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse wird empfohlen: Man nimmt 4 Pfund pulverisirte Krähenaugen (das Pfd. kostet 10 Sgr.) eine Berliner Meze Mehl, eine dto. Kleie; dieß wird in einem Gefäß gut unter einander gewengt. hierzu werden 2 — 3 Quart Milch und für 10 Sgr. Saftyrup gethan, darauf das ganze gehörig durchgeknetet und nachdem es eine Nacht über stehen geblieben, zu Kugeln von der Größe einer kleinen Büchsenkugel geformt. Diese Kugeln nun werden zur Vergiftung der Mäuse verwendet. Es genügt wenn man in ein belauenes Mäuseloch nur eine Kugel laufen läßt, falls nur die Arbeitsleute darauf gehörig aufmerksam sind, welches Loch eine bloße Fluchtröhre ist und welches in den Hauptban führt. Die Fluchtröhren bedürfen nämlich nicht der Vergiftung. Einige Tage nachher, nachdem die Kugeln verwendet sind, läßt man das Feld nochmal übergehen und in jedes der etwa noch belauenen Löcher wieder eine Kugel rollen. — Nach den gemachten Erfahrungen hat dieses Mittel außerordentlich geholfen. Es gewährt dabei den Vortheil, daß ein anderes Thier als die

Maus zu den vergifteten Kugeln nicht gelangen kann, da dieselben weit hinter in die Löcher rollen. Und sollte je ein anderes Thier von solcher Kugel fressen, so stirbt es nur dann, wenn es blind geboren ist; den Tauben, Rebhühnern u. schadet es nichts.

— Ein Geizhals fieng eine Fliege, legte sie in eine Zuckerdose und schloß deren Deckel. „Wozu soll denn dieß ant seyn?“ fragte ein Augenzeuge. — „Stille,“ flücherte der Filz. „Ich will nur erfahren, ob die Dienstboten mir Zucker stehlen!“

Auflösung des Räthfels in Nr. 81:
„Kartenspiel.“

Heilbronner Frucht-Preise

vom 10 Oktbr. 1857.

W a i z e n.

Höchster Preis	15 fl. 38 fr.
Mittel-Preis	15 fl. 38 fr.
Nieder.-Preis	15 fl. 38 fr.

K e r n e n.

Höchster Preis	14 fl. 58 fr.
Mittel-Preis	14 fl. 39 fr.
Nieder.-Preis	14 fl. 14 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder.-Preis	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	10 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	10 fl. 24 fr.
Nieder.-Preis	10 fl. 24 fr.

D i n f e l.

Höchster Preis	7 fl. 36 fr.
Mittel-Preis	6 fl. 49 fr.
Nieder.-Preis	6 fl. — fr.

H a b e r.

Höchster Preis	7 fl. 45 fr.
Mittel-Preis	7 fl. 7 fr.
Nieder.-Preis	6 fl. 33 fr.